

# Energiewende: Reicht das Wasser?

Neue Großverbraucher kommen – Alternativen in der Versorgung werden wichtiger

Oliver Tobolewski-Zarina

**B**is zum Ende des Jahrzehnts will das Land seine Wasser-sicherungsstrategie fertig stellen. Viel zu spät, findet Guido Austen. Der Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft Westholstein und des Zweckverbandes Wasserwerk Wacken will am Status quo der Wasserversorgung rütteln. Seine Sorge: Wasser könnte zum limitierenden Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung und die Energiewende werden. Der Klimawandel beeinflusse

zunehmend die Neubildung von Grundwasser, zugleich steige der Bedarf. Ein Problem, das viele Wirtschaftsbe-reiche betrifft.

In den Kreisen Dithmarschen und Steinburg etwa würden derzeit 22 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr verbraucht. Austen, der Kreis sowie der Deich- und Haupt-sielverband Dithmarschen gehen in einer Prognose davon aus, dass dieser Wert in den kommenden zehn Jahren um mehr als 40 Prozent steigen wird. Der Grund: Industrie-projekte und landwirtschaftliche Vorhaben wie Aquakul-

turanlagen oder der Anbau neuer Kulturen wie Tomaten.

Das schwedische Unter-nehmen Northvolt, das nahe Heide eine Batteriezellenfabrik bauen will, hat einen Was-serbedarf von 2,5 Millionen Kubikmetern pro Jahr ange-meldet. Für Brunsbüttel ste-hen Investoren in den Startlö-chern, die dort Elektrolysean-lagen aufbauen wollen. Bisher prognostizierter Wasserbe-darf: 2,8 Millionen Kubikme-ter pro Jahr. „Ich soll Zusage-n für die Versorgung von Elekt-rolyseanlagen geben, wo ich sagen muss: Stopp, das kann ich gar nicht mehr, weil ich

diese Mengen nicht fördern kann. Wir sind quasi ausverkauft“, sagt Austen.

Aus dem Umweltministe-rium in Kiel heißt es: „Schles-wig-Holstein hat das Ziel, zu einem bedeutenden Standort für die Wasserstoffherzeugung zu werden.“ Und dafür werde Wasser gebraucht – und die-ses Ziel müsse in Einklang ge-bracht werden mit dem vor-handenen Grund- und Ober-flächenwasser. Die Landesre-gierung gehe grundsätzlich davon aus, dass genügend Wasser zur Verfügung stehe, so das Ministerium – auch weil nicht in jedem Fall

Grundwasser verwendet wer-den müsse. Die Herausforde-rung bestehe darin, ausrei-chende Wassermengen in ent-sprechender Qualität zu ge-währleisten. „Das System der Wasserversorgung, wie wir es kennen, können wir nicht ein-fach so weiterführen“, sagt Austen. Es müsse Alternativen und Steuerung geben. Die Nutzung von Grundwasser sollte im Einklang mit der Neubildung sein.

**Journal** – ein Heft rund ums Wasser sowie online im Dossier

